Die unehelichen Geburten als Problem der Statistik.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der Staatswissenschaften

der

Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Vereinigten Friedrichs-Universität

Halle-Wittenberg

vorgelegt von

Werner Bleis aus Magdeburg

Referent: Professor Dr. Wolff

Auszug

Halle an der Saale 1925

Druck: Louis Mosche Nfl. / Magdeburg

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Die Untersuchung verdankt ihren Ursprung der Tatsache, daß die unehelichen Geburten in Deutschland seit langer Zeit ziffernmäßig außerordentlich hoch an der allgemeinen Geburtenmasse beteiligt sind und infolgedessen bedeutsame Belange von Staat und Gesellschaft berühren. Die Lösung der Aufgabe, die zugrundeliegenden Zusammenhänge aufzudecken und die durch die Unehelichkeit geschaffenen gesellschaftlichen Schäden klar erkennen zu lassen, mußte in erster Linie vermittelst der Statistik versucht werden, da nur ins einzelne gehende zahlenmäßige Unterlagen ein richtiges Bild von der Unehelichkeit ergeben können.

Im Interesse einer streng wissenschaftlichen Beweisführung waren der eigentlichen Abhandlung genau umgrenzte Begriffsbestimmungen und eine Darstellung der Materialgewinnung in der Unehelichkeitsstatistik vorauszuschicken.

Zum näheren Verständnis der Nachweise über den Umfang der unehelichen Geburten wurde den Kräften nachgegangen, die auf die Gestaltung des Umfanges der unehelichen Geburten von ausschlaggebendem Einfluß sind und die entweder in förderndem oder einschränkendem Sinne wirken. Bezüglich der fördernden Kräfte waren vor allem Vergleiche zwischen den persönlichen Ehebeschränkungen früherer Zeiten und den ehehindernden Einflüssen der modernen wirtschaftlichen Verhältnisse zu ziehen. Hier ergaben sich folgende Feststellungen: 1). Die wirtschaftlichen Verhältnisse wirken nicht in dem Sinne, daß sie, am Lebensstandard des einzelnen gemessen, ganze Einkommensschichten auf die Dauer von der Ehe ausschließen. 2). Die wirtschaftlichen Verhältnisse wirken bei weitem mehr ehehindernd in

den kulturell höheren Erwerbsschichten als in den niederen. 3). Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind die mittelbare Ursache der Unehelichkeit bei den wirtschaftlich schwachen Schichten insofern, als sie die kulturelle und soziale Sphäre schaffen, die die Unehelichkeit begünstigt.

Auch auf das Willensmoment im unehelichen Geschlechtsverkehr mußte näher eingegangen werden. Unter den der Unehelichkeit entgegenwirkenden Kräften wurden hauptsächlich die Maßnahmen erfaßt, die Staat und Gesellschaft in Form sozialpolitischer Betätigung bisher mit mehr oder weniger Erfolg in Anwendung gebracht haben.

Welches Bild sich rein zahlenmäßig im Deutschen Reiche, den Ländern und Großstädten über den Umfang der unehelichen Geburten ergibt, ist in einem besonderen Abschnitte dargelegt worden. Als wichtigstes Ergebnis ist festzustellen, daß im Deutschen Reiche von 1871-1920 zwar eine fast ununterbrochene Zunahme der unehelichen Geburtenmasse zu verzeichnen ist, daß diese Steigerung aber mit der Bevölkerungszunahme nicht gleichen Schritt gehalten hat.

Um die inneren Zusammenhänge der Unehelichkeit kritisch beurteilen zu können, mußte die Verteilung der unehelichen Geburten unter Beachtung statistischer Grundsätze vorgenommen werden. Von den Beziehungen zwischen Geschlechtsreife und Heiratsalter leiteten die Betrachtungen zu ziffernmäßigen Vergleichen über den Altersaufbau der ehelichen und unehelichen Mütter hinüber und zeigten die hier bestehenden grundlegenden Unterschiede auf. Vor allem aus der Gesamtheit der gebärfähigen Frauen im Alter von 15-45 Jahren war der Maßstab für die eheliche und die uneheliche Fruchtbarkeit zu gewinnen. Neben der Verteilung nach dem Altersaufbau der Mütter war des weiteren eine solche nach dem Berufe notwendig. Auf diese Weise wurde Aufschluß über die Berufe gewonnen, in denen offensichtlich eine starke geschlechtliche Gefährdung der Frauen besteht. Der Einfluß der sozialen Verhältnisse auf die Unehelichkeit der Geburten wurde des weiteren dadurch belegt, daß die Wohnverhältnisse der Mütter gewürdigt wurden. Das vorhandene geringe Zahlenmaterial wurde durch eine besondere Erhebung der Stadt Magdeburg wesentlich ergänzt.

Innerhalb der unehelichen Geburtenmasse wurde schließlich zwei Teilmassen eine besondere Bedeutung zugemessen, nämlich den Totgeburten und den Fehlgeburten. Bei den Totgeburten ist infolge der

Verschiedenheit der internationalen Begriffsbestimmung zunächst der Begriff der Totgeburt festgelegt worden. Im Interesse einer streng wissenschaftlichen Handhabung war ferner auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, die bezüglich der Totgeburten einer amtlichen Statistik der Todesursachen erwachsen. Zahlenmäßig führte die Sichtung der vorhandenen Nachweise über die ehelichen und unehelichen Totgeburten in den Ländern und Großstädten ein allgemeines Überwiegen der unehelichen Totgeburtenquote über die eheliche deutlich vor Augen. Auffallend ist es, daß die Sexualproportion der Lebendgeborenen sich bei den Totgeburten stark zu Ungunsten der männlichen Geborenen verschiebt, des weiteren, daß (nach dem vorhandenen Material) bei den ehelichen Müttern das Eintreten von Totgeburten vorwiegend in höherem Lebensalter erfolgte als bei den unehelichen Müttern. Eine statistische Berechnung der Totgeburten nach Wohnvierteln in Magdeburg hatte das Ergebnis, daß in den Quartieren der unteren Bevölkerungsschichten die Totgeburten am häufigsten waren. Hinsichtlich des jahreszeitlichen Eintretens der unehelichen Totgeburten dürfte die Untersuchung hauptsächlich beweisen, daß die Wintermonate die uneheliche Totgeburt sehr begünstigen, wenn sich auch im übrigen gleichmäßige Allgemeinergebnisse nicht feststellen lassen.

Was die Fehlgeburten betrifft, so konnte hier für Magdeburg eine umfangreiche Statistik vorgelegt werden, in der für die Jahre 1911-1913 getrennt nach der Legitimität u. a. die Zahl der Fehlgeburten im Verhältnis zur Häufigkeit der Geburten jeder Mutter, das Alter der Leibesfrucht und das Alter der Mütter nachgewiesen wurde. Wertvolle Vergleichsmomente dazu boten die über die Verhältnisse in Halle angestellten Untersuchungen, die die unehelichen Fehlgeburten besonders kraß bei den jugendlichen Müttern in Erscheinung treten lassen.

Da für die Bevölkerungszunahme nicht allein die Vermehrung der Geburten, sondern auch die Verminderung der Sterblichkeit und besonders der Säuglingssterblichkeit von Wichtigkeit ist, mußte auch der Sterblichkeitsgrad der unehelichen Säuglinge eingehender betrachtet werden. Der naheliegende Verdacht, daß gerade die Sterbeziffern für die unehelichen Kinder sehr hoch sein würden, bestätigte sich. Rund ein Viertel aller innerhalb eines Jahres im Deutschen Reiche unehelich Geborenen verfällt noch jetzt dem Tode. 1921 betrug die auf 100 Geburten bezogene Sterblichkeitsziffer für uneheliche Kinder das Doppelte der für die ehelichen errechneten. Die Untersuchung der

unehelichen Säuglingssterblichkeit nach den Wohnverhältnissen konnte leider nur im engen Rahmen der Magdeburger Verhältnisse erfolgen.

Der nach Abzug der Totgeburten, Fehlgeburten und im Säuglingsalter Gestorbenen von der unehelichen Geburtenmasse verbleibende Rest stellt indes erst dann die Summe derjenigen Unehelichen dar, mit denen Staat und Gesellschaft auf die Dauer zu rechnen haben, wenn man schließlich noch alle die in Abzug bringt, die durch Rechtshandlungen ehelich werden. Es war daher erforderlich, sich auch mit der Statistik der Legitimationen zu befassen. Wenn sich einerseits auch ergab, daß ungefähr ein Drittel aller unehelich Geborenen später durch Legitimation ehelich werden, so muß es andererseits doch beunruhigen, daß, nach dem vorhandenen Material zu urteilen, die Zahl der Legitimierungen allmählich zurückgeht. Im übrigen ließ die Untersuchung der Beziehungen zwischen dem Legitimierenden einerseits und dem Geschlecht sowie dem Alter der Kinder andererseits gewisse Neigungen der Väter bezüglch ihrer Auswahl deutlich erkennen.

In einem Schlußkapitel sind die Forderungen niedergelegt worden, die an einen Ausbau der Unehelichkeitsstatistik grundsätzlich zu stellen sind, und die während des Entstehens der Arbeit vielfach gebieterisch hervortraten.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41534918_0097